

Taraxacum officinale (und Taraxacum stanno culta)

Dr. Johann Hunger zum Abschied aus der Unfallchirurgie gewidmet

Zusammenfassung:

Darstellung einiger praktischer Möglichkeiten von Taraxacum in der naturheilkundlichen Praxis. Es zeigt sich neben den bekannten Hinweisen auf die Stärkung der Leber (und den Lebermeridian) in überraschender Weise eine deutliche Wirkung auf die Kniegelenke und hier auf den Innenmeniskus.

Namensursprung:

Taraxacum ist nach Madaus aus dem arabischen „tarachacon“ (Avicenna um 1000) abgeleitet. Da die Araber das Schriftgut der Griechen verwendet haben, ist das Wort eine Verballhornung aus dem Wort „Taraxis“ = gr. für Augenkrankheit. „Von allen einheimischen Pflanzen hat der Löwenzahn die meisten Volksnamen“ (Marzell). Der deutsche Name des Löwenzahns bezieht sich auf die gezähnten Blätter der Pflanze. Volkstümliche Bezeichnungen gehen auf Butterblume, sowie Namen die sich auf die Pflanzenmilch wie Milchling oder Milchingstöck, andere beziehen sich auf die Jahreszeit wie Maiblume oder Märzblume, wiederum andere betonen die stark harntreibenden Eigenschaften: Pissblumen oder Seichkraut, auch Bettschisser oder Bettpisser. Auf den Fruchtstand bezieht sich der Name Lichtblumen oder Lichterblume. Der englische Name dandelion ist dem lateinischen *dens leonis* entlehnt.

Medizingeschichte:

Der Löwenzahn findet erst seit dem frühen Mittelalter in den klassischen Kräuterbüchern des Mittelalters Erwähnung. „Es mag dies z.T. dadurch erklärt sein, daß das massenhafte Auftreten des Löwenzahns als Begleiter der menschlichen Natur erst in die letzten Jahrhunderte fällt, seit die Jauchedüngung der Wiesen der Art zugute kommt“ (Marzell). Man fand eine günstige Wirkung bei Augenentzündung, bei Sommersprossen und bei Lungenentzündung für nützlich. Hufeland schätzt den Löwenzahn bei Gallenleiden und Leberverhärtung sowie Hypochondrie. Auch sei er ein kräftiges Resolvens und bei beginnender Tuberkulose nützlich. Nach Weimann und anderen besteht eine starke Beziehung zur Wassersucht. Taraxacum fördert die Urinausscheidung. Weinmann erwähnt den Saft als äußere Anwendung bei Augenschwäche. Ähnlich äußerten sich bereits Matthiolus und andere. Bis in die Mitte des letzten Jahrhunderts wurde dem Löwenzahn eine starke Affinität zur Leber zugewiesen. Es wirke günstig bei allen Hepatopathien sowie in Leberschwellung, Lebererkrankung und galligen Diarrhöen. Auch sei er ein wichtiges Mittel bei Cholezystopathien und Hämorrhoiden.

Als wichtiges Kennzeichen ist in der homöopathischen Verordnung die *Lingua geographica*

zu finden. Bewährte Indikation bei Bettnässen sowie Diabetes.

Der Löwenzahn in der Homöopathie:

Der Löwenzahn wird in der reinen Arzneimittellehre von Samuel Hahnemann von 1826 relativ ausführlich erwähnt. Hahnemann betont allerdings bereits im Vorwort, daß der Löwenzahn mit den Prüfungssymptomen noch nicht ganz ausgeprüft sei.

In der Arzneimittelprüfung fällt von der Schmerzmodalität ein Drücken im Kopf wie in allen Gliedern auf. Viele Angaben beziehen sich auf ein Drücken oder ein drückendes Stechen. Neben dem Drücken findet auch das Stechen oder auch das Gefühl von nadelstichartigen Beschwerden Erwähnung. In den Augen wie an den Zehen findet sich hingegen häufig ein Brennschmerz. Die Kopfschmerzen haben ihren Schwerpunkt im Hinterkopf. Neben der Lingua geographica findet sich eine weiß belegte Zunge. Vom Magen /Darm her fällt eine Neigung zur Übelkeit und zu bitterem Aufstoßen sowie Geschmacksveränderungen auf. Ein eigenartiges Symptom sind bei anhaltenden Bewegungen im Unterbauch Empfindungen als wenn Blasen darin entständen und zerplatzten. Von ähnlicher Charakteristik ist das Kollern im Bereich der Schulter oder auch über dem Schulterblatt. An den Gliedmaßen, aber auch an den Rippen findet sich häufig ein Zucken. Von Seiten der Gliedmaßen fallen ein Verrenkungsgefühl der linken Hüfte sowie viele Beschwerden im Bereich des linken Kniegelenkes auf. Die Patienten sind eher müde und matt. Mattigkeit insbesondere der Unterschenkel, beim Treppensteigen. Schwächegefühl im ganzen Körper. Die meisten Beschwerden sind im Sitzen stärker, wohingegen das Gehen sie deutlich verbessert oder ganz zum Verschwinden bringt. Nachts starke Schweißbildung. Der Urinabgang ist gesteigert. Häufiges Drängen zum Harn mit vielem Urinabgang wird erwähnt und führt zu einer Anmerkung von Hahnemann. Er schreibt hierzu: „er würde eher dagegen in übrigen zu Löwenzahn passenden Arten von krankhaften Harnflusse (Diabetes) homöopathischen Dienst leisten, wo kein mehr miasmatisches Siechtum dem Übel zum Grund liegt - wie freilich oft.“ Nach Hahnemann wird Taraxacum in der Folgezeit eher selten verordnet bzw. selten erwähnt. Bei Köhler in seinem guten Lehrbuch der Homöopathie findet sich eine knappe Charakteristik von Taraxacum. Er mißt Taraxacum eine starke Bedeutung bei Erweiterung der Venen bei parallel bestehender Leber-Gallensymptomatik zu. Es bestehe eine Neigung zu galligen Durchfällen oder auch Verstopfung. Die Landkartenzunge sowie die nadelartigen Stiche an der Schläfe, die drückenden Kopfschmerzen wie aber auch, daß alle Beschwerden im Sitzen und beim Gehen verschwinden, werden genannt. Überhaupt hat Köhler sehr präzise den Originaltext von Hahnemann in sein Lehrbuch eingebracht. Bei der Cholelithiasis wird Taraxacum von ihm als ein sehr wichtiges Mittel dargestellt. Als ein auffallendes Symptom sieht er an, daß der rechte Musculus sternocleidomastoideus sehr berührungsempfindlich sei. Günstige Wirkung seien zu finden bei chronischen Ekzemen in

der Urtinktur.

Sehr viel weniger Beachtung findet Taraxacum bei Julius Mezger. Er sieht seinen Wert insbesondere bei Hepatitis epidemica, wo er beschreibt, daß durch intravenöse Injektionen in einer D 2 rasche Heilung berichtet worden seien.

Bei Mezger findet sich das Ergebnis einer neueren Nachprüfung von Pischl 1955. Acht Prüfer hatten drei bis vier Wochen lang die D 2, die D 1 oder die Tinktur circa 3 x 20 Tropfen eingenommen. An Symptomen finden sich eine eher depressive-reizbare Stimmungslage mit Apathie, Antriebsunlust und Stimmungsschwankung sowie starke Kopfschmerzen. Stechen in den Schläfen, Nackenkopfschmerzen von dumpf-ziehendem Charakter. Wie bei Hahnemann findet sich auch eine starke Anregung der Nierenausscheidung mit einer vermehrten Wasserentleerung.

Eine interessante Fallschilderung ist bei Brettschneider im Tycho de Brahe-Buch für Goetheanismus 1995 zu finden. Er schildert hierin einen Patienten, der - wie sich später herausstellte - an einer Hepatitis B erkrankt war und schon in der Vorzeit folgende Symptome aufwies: Starke Wadenschmerzen im Stehen oder Sitzen, mit Besserung durch Bewegung. Klinische Diagnose praethrombotische Zustände in den tiefen Beinvenen, rechts stärker als links, im Weiteren dann stechende oder auch dumpf-ziehende Schmerzen entlang der Rückseite der Beine, als seien die Sehnen zu kurz, dabei Zucken und Flimmern in den Muskeln. Bei der Verdachts-diagnose auf B 12-Mangel-Neuropathie konnte dies aber laborchemisch ausgeschlossen werden, ähnlich auch Magnesium- und Calciummangel. Dann im weiteren bitterer, auch saurer Geschmack, sowie Sodbrennen, drückende betäubende Kopfschmerzen, Übelkeit, Völlegefühl durch Fett. Dann im weiteren Verlauf vermehrter Speichelfluss, starke Blähung, Obstipation, Sklerenikterus, farbloser Stuhl. Daraufhin Blutabnahme und bestätigende Diagnose Hepatitis B bei Immunität gegen Hepatitis A.

Unter einer Behandlung mit Taraxacum D 6, 3 x tgl. 15 Tropfen, kam es beim Patienten zunächst zu- und später wieder abnehmend zu einem Brennen und Stechen in den Augen, zu einem Korngefühl der Bindehaut, einem großen Bedürfnis sich hinzulegen oder sich zu setzen, einer großen allgemeinen Schwäche, einer Angst vor der Zukunft sowie einer extremen Fettunverträglichkeit mit großem Verlangen nach Saurem. Bedürfnis nach Saurem nach dem Essen. Druckempfindlichkeit der Lebergegend und im Oberbauch sowie anhaltendes Elendsgefühl.

Es empfiehlt sich den ganzen Fall sowie Brettschneiders Anmerkung zur Therapie von

Leber-krankheiten auf anthroposophischer Grundlage genauer zu studieren.

Mit Brettschneider kann es erstaunen, daß sämtliche Symptome von Anfang bis zum Ende der Erkrankung von Taraxacum abgedeckt sind. Man sieht hierin deutlich, daß Taraxacum fast ein Spezifikum für die Behandlung der Hepatitis A oder auch B zu sein scheint. Man kann auch umgekehrt sagen, versteht man den Löwenzahn, so kann man ein vertieftes Verständnis für die Hepatitis A oder auch B bekommen bzw. die chronischen Auswirkungen am gesamten Körper finden. Es ist dies ja insbesondere der Mangel der Schulmedizin, die hier nur den Organbefund und nicht die Symptome an der Peripherie ausreichend beachtet. Es wird sich in den weiteren Ausführungen der Arbeit ergeben - anhand praktischer Beispiele - daß Taraxacum in der Tat bei den heute doch sehr häufig geschwächten Lebern ein vorzügliches Arzneimittel darstellt.

Botanik:

Der Löwenzahn gehört zur Familie der Koblütler, den Kompositen. Diese ist im Pflanzenbereich die höchste und fortgeschrittendste Pflanzenfamilie. Man kann sich streiten, ob innerhalb dieser Pflanzenfamilie die Arnica oder der Löwenzahn wiederum die höchstentwickelste Pflanze ist. Die Tatsache besteht aber, daß sowohl die Arnica wie eben auch der Löwenzahn von einer unglaublich wohltuenden Wirkung sind. Der Löwenzahn ist - wie Susanne Fischer-Rizzi und Werner Christian Simonis berichten - eigentlich eine Pflanze der Kinder. Bei vielen Kindern wird der Begriff der Blume am Löwenzahn entwickelt. Kaum eine Wiese führt zu einem heiteren Gemüt als eine mit dem Löwenzahn übersäte gelbblühende Wiese. Man könnte tatsächlich von auf die Erde gekommenen Sonnenstrahlen sprechen. Aber nicht nur das Gelb der Blüte erfreut das Kinderherz, überhaupt das plastische Wesen des Löwenzahns läßt Kinder staunen (das Ringeln der Stengel im Wasser), und die Pustelblume, der Fruchtstand. Der Löwenzahn blüht im Frühling und noch einmal im Herbst. Auch dies eine Besonderheit, die nicht nur das Kinderherz erfreut. Der Löwenzahn findet sich letztlich fast überall. Kein Ort bietet ihm ein Hindernis für seine Entfaltung. Geradezu explosiv ist sein Auftreten auf den Wiesen, die überdüngt sind. Der Löwenzahn weist in der Asche einen recht hohen Kochsalzgehalt von 26 % sowie - je nach Boden - von Zink oder auch Aluminium auf. Er ist sehr robust und setzt sich in die Tiefe mit einer kräftigen Pfahlwurzel fort. Das Rhizom wie auch die Blätter werden von einem weißen Milchsaft durchflossen. Die Blattränder sind tief eingesägt und geben dem Löwenzahn seine charakteristische namensgebende Form. Das Blütenköpfchen enthält in sich reine Zungenblüten von leuchtend gelber Farbe. Nach Werner Christian Simonis hilft der Löwenzahn nicht nur der Wiese, sondern innerlich eingenommen auch dem Menschen, um die unterhalb des Bewußtseins ablaufenden Schmeckprozesse innerhalb der

Stoffwechselorgane wieder aufzuschließen. Seinen Erfahrungen nach ist es ein ausgezeichnetes Mittel bei heftigen Frühjahrsrippen in der D 3. Es sei bei Kranken besonders wirksam, die zwar nicht übermäßig schwer krank waren, aber die Füße nicht mehr auf die Erde bekämen.

Tatsächlich ist dieses Symptom in fast identischer Weise schon bei Hahnemann auf der ersten Seite erwähnt: „Beim Gehen im Freien unfester Tritt und Schwindel, als wolle er vor sich hinfallen.“ Simonis spricht dem Löwenzahn eine Funktion bei jeder Grippe als Hilfsheilmittel zu.

Zusammenfassend kann man verstehen, daß der Löwenzahn die höchstentwickelste Pflanze ist: einmal als Korbblütler, der das Blütenassoziativ in schönster Vollendung zur Erscheinung bringt. Sodann hat sie in diese Entwicklungshöhe mitgenommen, was an plastischen Kräften und Möglichkeiten - die primitiveren Pflanzen eigen sind -, vorhanden war. Sie hat zugunsten ihrer Höherartung nichts an die verhärtenden Erdenkräfte abgegeben. Vorwärts wie rückwärts handhabt das Löwenzahnwesen die von ihm selbst und anderen einfacheren Pflanzenwesen durchlaufenden Stufen der Darstellungsmöglichkeiten der Urpflanze. Sie verliert niemals und auf keiner Stufe an gewonnener oder erreichter Würde.

„Der Löwenzahn könnte das Bild eines Menschen mit modernem Erdenbewußtsein ein, der bei Aufrechterhaltung seines Ich-bewußten Tagesbewußtseins auch die Vergangenheit

Vergangenheits-Seelenfähigkeiten des Überkommen imaginativen Bewußtseins gewandelt zu handhaben vermag“ (Simonis). So gesehen erscheint der Löwenzahn als **das Bild eines Menschen mit aufrechtem Gang**.

Fallbeispiele aus der Praxis:

Fall 1:

Bei dem Patienten handelt es sich um einen Ingenieur mit der Diagnose rheumatischer Arthritis seit 10 Jahren. Die Beschwerden begannen mit den linken Zehen, die anschwellen, später Schwellung auch der Mittelgelenke beider Hände und Bewegungseinschränkung in diesem Bereich.

Bei der ersten Vorstellung klagte er über starke Schwellung der Finger, die starke Anschwellung der Kniegelenke und ziehende Schmerzen hierbei. Die bisherige Behandlung erfolgte mit Methotrexat und einem COMT-2-Hemmer.

An weiteren Beschwerden besteht eine Nykturie mit Neigung zu plötzlichem Harndrang, regelmäßig auftretende Ischiasbeschwerden mit Ziehen in den Beinen, wechselnd links und rechts, eine starke Empfindlichkeit auf Fett mit Zwickeln in der Gallengegend, sowie ein Z.n. zweimaliger Nasennebenhöhlenentzündung, Z.n. Nasennebenhöhlenoperation. Er klagt über

ziehende Kopfschmerzen frontal. Als Kind habe er eine Hepatitis A durchgemacht.

Es besteht eine Allergie auf Bärenklau und Brennessel. Hierauf entstehen Verbrennungen mit Blasenbildung. Bei starkem beruflichen Streß finden sich Beschwerden im Herz mit Ausstrahlung in den linken Arm. Am Penis kleine schuppige Stelle von circa 3 bis 4 mm. Er ist sehr beweglich, treibt viel Wintersport. Nagelpilz der Füße.

Des Weiteren klagt er über ein Gefühl von eiskalten Füßen, obwohl diese objektiv sehr warm sind. Auch Gefühl von heißen Ohren, obwohl diese eher kalt sind. Er schwitzt viel unter den Achseln. Neigung zu Kalziumoxalatstein, Z.n. zweimaligen Nierenkoliken. Der Patient ist leicht appetitlos. Hunger zwischen 11.00 und 11.30 Uhr. Seelisch empfindet er sich als eher etwas schwerfällig, kein Choleriker, eher melancholisch, keine Träume. Patient ist hoch gewachsen, graue Haare, schlank, sehr gut gekleidet.

Zunächst erfolgte eine Therapie mit Sulfur D 6 sowie Formica D 30 als Injektion. Hierunter deutliche Verbesserung und Wegfall des Harndranges, auch des Kälte-Wärme-Gefühls, des Appetits und des Schweißes. Allerdings weiterhin vorhandene Schwellung der Finger. Diese Schwellung der Finger verbessert sich erst unter der Maßgabe, seine Finger mit Arnica-Umschlägen nachts zu behandeln. Im Weiteren konnte die Methotrexat-Behandlung ersetzt werden durch eine homöopathische Behandlung.

Es kamen in der Folge noch Silicea, Lycopodium, Cinnabaris, Pulsatilla und Urtica dioica zum Einsatz. Zum Schluß auch Arsenicum album. Problematisch blieb bis zuletzt das linke Kniegelenk. Hier fanden sich rezidivierende Ergußbildungen und plötzliche Anschwellungen. Schmerzen im linken Sprunggelenk und jetzt wieder in den Zehen, in denen das rheumatische Geschehen begann. Ansonsten fühlt er sich aber rundum zufrieden. Daraufhin nun Stannum 0,4 %ig als Umschlag sowie Umstellung auf Taraxacum Stannum cultio. Hierauf innerhalb weniger Tage sofortiges Abschwollen des Kniegelenkes und seither vollkommenes Wohlbefinden des Patienten.

Eigentlich hätte Taraxacum schon viel früher in die Therapie gehört, insbesondere die Hepatitis A in der Kindheit weist bereits auf Taraxacum hin.

In diesem Fall wurde Taraxacum Stannum cultio gewählt, weil sich über Stannum der Gelenkaspekt noch einmal in einer stärkeren Weise herausstellt (Stannum stärkt die Knorpeltätigkeit). Taraxacum und Stannum sind ein Spezifikum für Beschwerden im Verlauf des Lebermeridian, der auch das Kniegelenk durchfließt.

Fall 2:

35-jährige Patientin mit Knieneuralgie. V.a. Fibromyalgie. Patientin, eine Erzieherin, befand sich vor wenigen Monaten in Behandlung mit trigeminusartigen Schmerzen der Zähne. Diese besserten sich zügig auf Magnesium carbonicum. Patientin ist im Augenblick in einer sehr schwierigen Lage, der Mann arbeitet auswärts und ist während der Woche nicht zu Hause. Sie selber lebt im Streit mit ihren Nachbarn und hat für die Erziehung ihrer beiden Kinder Sorge zu leisten. Sportliche, sehr akkurat gekleidete Patientin, die viel Wert auf ihr Äußeres legt. Ihrer Umgebung war aufgefallen, daß sie in letzter Zeit es sich mit vielen Menschen verdirbt. Sie sendet nadelstichartige Pikse an ihre Umgebung aus. Mal paßt ihr die Kleidung einer Freundin nicht, ein anderes Mal der Erziehungsstil einer ihrer Kolleginnen. Patientin wirkt unausgeglichen und launisch. Von einer Kollegin wurde bereits der Verdacht auf eine Fibromyalgie gestellt, da alle fibromyalgieverdächtigen Punkte im Schulterbereich schmerzhaft waren. Ergänzend kam es nun zu starken Kniebeschwerden linksseitig im Bereich des Innenmeniskus. Unruhige zuckende Beinbeschwerden am linken Unterschenkel und linken Oberschenkel. Der Schmerz im Kniegelenk wird als Brennen bezeichnet. Patientin erhielt hierauf Taraxacum/Parmelia, 3 x tgl. 10 Tropfen. Hierunter innerhalb von wenigen Tagen komplette Remission der Beschwerden. Auch die Beschwerden im Hals-Nacken-Bereich sistierten.

Eigene Arzneimittelprüfung mit Taraxacum D 6:

Da mich die positiven Erfahrungen mit Patienten doch sehr berührten, gedachte ich selber eine Arzneimittelprüfung mit Taraxacum D 6 durchzuführen. Nach einer anfänglich eher lethargischen Phase besserte sich mein Allgemeinzustand deutlich. Außerordentliche Schaffenskraft und das Gefühl mehrere Aufgaben auf einmal durchführen zu können. Einen Tag nach Einnahme von Taraxacum D 6 meldete sich mein linkes Kniegelenk sowie die linke Hüfte. Ich vermochte plötzlich nicht mehr richtig zu laufen und fühlte mich wie ein alter Greis. Die Beschwerden in der linken Hüfte ließen in den nächsten Tagen nach, hingegen wurden die Beschwerden im linken Knie zunehmend stärker, insbesondere wenn ich aus der Hocke wieder mein Bein zu strecken versuchte, kam es zu einem Knacksen und starkem Fremdkörpergefühl im linken inneren Kniegelenk. Da ich lange Zeit selber in der Kniechirurgie gearbeitet hatte und von einem Innenmeniskusschaden wußte, war ich mir sicher, daß nun eine Operation alsbald ansteht. Innerhalb von zwei Wochen besserten sich aber die Beschwerden dann in einem ganz erheblichen Maße, so daß ich insgesamt das Gefühl habe, daß das linke Kniegelenk sogar besser geworden ist als jemals zuvor.

AMP meiner Frau mit Lac taraxacum:

Über Wochen das sichere Gefühl schwanger zu sein. Starke Anschwellung der Brust.

Zusammenfassung:

Sowohl die Pflanzenbetrachtung wie das Arzneimittelbild als auch die praktische Erfahrung weisen Taraxacum als ein exzellentes Mittel für „Wohlstanderkrankungen“ aus. Auf der anderen Seite kann man sagen, daß Taraxacum das Mittel der Wahl ist für die chronischen Folgen einer Hepatitis A oder B. So ähnlich wie man in der Homöopathie häufig Tuberculinum verordnen muß, obgleich eine Tuberkulose gar nicht mehr vorhanden ist, so ähnlich ist daran zu denken, daß eine Hepatitis A oder B chronische Folgen hinterläßt, die selbst bis in die Gelenke hinein Veränderungen ergeben. Aus den hier praktisch geschilderten Beispielen ergibt sich, daß Taraxacum ein exzellentes Mittel insbesondere im Kniebereich darstellt und hier sicherlich das eine oder andere Mal eine Knieoperation überflüssig machen dürfte. Bei der Fibromyalgie und anderen Wohlstand-erkrankungen wie Diabetes mellitus wird man mit Taraxacum sicher noch sehr viele positive Überraschungen erleben dürfen.

Taraxacum stannum cultum ist fast ein Spezifikum für Gelenkschwächen der Beine insbesondere bei eher hageren Patienten (Stannumanteil), Taraxacum officinale hingegen ist eher für pyknische Patienten geeignet. Über die Stannum-Düngung verändert sich also zum einen der Typus, zum anderen geht die Wirkrichtung noch mehr in Richtung der Gelenke.

Da Taraxacum eher eine Beziehung zu den Beinen besitzt, ist an diese Pflanze bei Beschwerden der Gelenke (Hüfte und Knie) zu denken.

Insgesamt sollte auch diese Studie anregen, sich mit Taraxacum mehr zu beschäftigen. Taraxacum ist die höchst entwickelte Pflanze unseres Erdballes und hat es verdient, daß man sich ihrer annimmt und mit ihr beschäftigt. Taraxacum das ist Wohl-Stand in seiner Krise (mangelnde De-mut zur Erde hin, was bekanntlich ein Knieproblem ist).

Literatur:

Heinrich Marzell, Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen, Köln 2000

Werner Christian Simonis, Heilpflanzen und Mysterienpflanzen, Wiesbaden 1991

Heinrich Brettschneider, zur Therapie der Leberkrankheiten auf anthroposophischer Grundlage, in Tycho de Brahe-Jahrbuch für Goetheanismus, Niefern-Öschelbronn 1995

Gerhard Madaus, Lehrbuch der biologischen Heilmittel, Ravensburg 1998

Samuel Hahnemann, reine Arzneimittellehre, Heidelberg 1995